

# Ärger mit den Terminen

**WINTERTHUR.** Die Daten der NLA-Playoffs sorgen beim Eulach-Squash-Club Winterthur für Ärger. Und beinahe zum Rückzug des Teams.

STEFAN KLEISER

Alfred Scarlato ist sauer. Der Grund, warum sich der Präsident des Eulach-Squash-Clubs Winterthur ärgert: Swiss Squash hat sich für nächstes Frühjahr ein Datum für die wieder eingeführten Playoffs ausgesucht, wie es aus seiner Sicht ungünstiger nicht hätte sein können. Die Schweizer Meisterinnen aus Winterthur sollen ihren Titel, so sie sich für die Playoffs qualifizieren, am 23. und 24. März 2012 verteidigen. Am gleichen Wochenende findet aber auch die 34. Bayerische Einzelmeisterschaft statt.

Die deutschen Verstärkungsspielerinnen des Eulach-Squash-Clubs, Sina Wall und Kathrin Hauck-Rohrmüller, standen im April im Final der 33. Bayerischen Einzelmeisterschaft. Und meldeten prompt nach Winterthur, an den Playoffs 2012 der Schweizer NLA nicht zur Verfügung zu stehen, weil sie erneut in Bayern antreten wollen. An eine Verschiebung der Playoffs auf ein anderes Datum mag Swiss Squash nicht denken. Alfred Scarlato wundert sich: «Man bekommt das Datum gemeldet, und eine Stunde später kann man schon nichts mehr machen.»

Michael Müller, Technischer Direktor von Swiss Squash, verteidigt sich: «Wir hatten kein anderes geeignetes Datum.» Eine Woche vorher findet das German Open der Junioren statt, eine Woche danach die

U19-EM. Swiss Squash definiere sich nicht über die ausländischen Spielerinnen und Spieler, sagt Müller: «Es ist schön, dass wir sie hier haben, aber sie geniessen in der Terminplanung nicht erste Priorität.»

## Der verzweifelte Aufruf

Was tun? Andere Spielerinnen suchen? Das Team, zu dem auch Corinne und Melanie Scarlato gehören, abmelden? Und dadurch die Hauptsponsoren verärgern, mit denen der Klub eine Abmachung eingegangen ist? Nach langem Hin und Her schaltete der Verband eine Anzeige auf seiner Homepage: «Eulach Winterthur sucht für die IC-Saison 2011/12 dringend Spielerinnen für das NLA-Team.» Denn neben den Scarlato-Schwestern sind im ESC Winterthur keine Schweizerinnen im Klub aktiv, die NLA-Niveau haben. Ein Akt der Verzweiflung: Durch den Aufruf Spielerinnen zu finden, dafür bestehe «keine Chance», meinte Alfred Scarlato damals. Bis Ende August gab er sich Zeit, in der Sache zu einem Entscheid zu gelangen.

Nun ist klar: Die Meisterinnen werden ihren Titel verteidigen. «Sina Wall wird für uns die Playoffs spielen», bestätigt Alfred Scarlato. Das hat sich inzwischen geklärt. Sina Wall wird auf die Bayerische Meisterschaft verzichten und hat sich die NLA-Playoffs in der Agenda notiert. Allerdings: Die 21-Jährige, Nummer 52 der aktuellen Weltrangliste, spielt oft auf der internationalen Tour. Und als Ausländerin muss sie sechs der zehn Partien der Qualifikation bestreiten, um in den Playoffs spielberechtigt zu sein. Nun hat Wall jedoch schriftlich zugesichert,

diese Anzahl Partien zu bestreiten. Also Eulachs dritte Spielerin zu sein in den Playoffs.

## Auch andere Klubs betroffen

Von der Terminkollision werden übrigens auch andere Equipen betroffen sein, die deutsche Squashverpflichtet haben, zum Beispiel Uster, das Simon Rösner einsetzen will. «Ich finde, es liegt an den Bayern», sagt Michael Müller, «ihre Meisterschaft zu verschieben.» Ansprechperson im Bayerischen Squashverband für das Turnier ist übrigens Rudi Rohrmüller, der Vater von Kathrin Hauck ...



Sina Wall: NLA-Playoffs statt Bayerische Meisterschaften. Bild: skl

## Ein SRCW-Team weniger

Einen Monat nach Meldeschluss hat Squash Winterthur eines seiner sechs Männerteams aus der Meisterschaft zurückgezogen. «Wir hatten einige Abgänge aus diversen Gründen», erklärt Präsident Arno Signer. «Da wir diese nicht ersetzen konnten, haben wir uns entschieden, eine der Zweitligamannschaften zurückzuziehen.» Es trifft die Equipe SRC Winterthur 2, die in der Zweitligagruppe D ein-

geteilt war. Einige Spieler wurden zudem vom SRC Winterthur zum SC Seuzach transferiert, um sicherzustellen, dass in den dortigen Erst- und Zweitligateams genügend Spieler vorhanden sind. Die beiden Vereine sind unter dem Dach von Squash Winterthur zusammengeschlossen.

In der 2. Liga nachträglich ein zusätzliches Team gemeldet hat dafür Red Lions Winterthur. (skl)

## Beim VC Smash ist Improvisation gefragt

**WINTERTHUR.** Die Volleyballer von Smash hatten sich die Vorbereitung auf die Nationalliga-B-Saison nach dem Aufstieg anders vorgestellt. Nun hat auch noch der vorgesehene erste Zuspeler abgesagt.

Am 28. August, am Smash-Turnier, hätte Idris Bedjeti seinen Einstand geben sollen. Als neuer Zuspeler des Winterthurer NLB-Volleyballteams. Doch an ebendiesem Sonntag meldete der Neuzug, er habe es sich anders überlegt – und stehe für die kommende Saison dem Aufsteiger nicht als Passeur zur Verfügung. Bedjeti war bereits vor zwei Jahren bei Smash im Probetraining gewesen. Schon damals hatte er abgesagt. Damit war fünf Wochen vor Saisonstart die wichtigste Position im Team vakant.

Die letzten sechs Saisons war Gabriel Müller die Schaltzentrale bei Smash Winterthur – seit der Rückkehr von Voléro Zürich in seinen Stammverein. Doch nun tritt der 32-Jährige kürzer. Aus beruflichen, aber auch aus privaten Gründen. «Seit ich 15 Jahre alt bin, ist Volleyball wichtiger als die Ausbildung. Und als alles andere in der Freizeit sowieso.» Nun will Müller anderen Dingen Priorität geben. Obwohl er das Team nicht gerne in der misslichen Situation zurücklässt.

## Nicht jeder ist ein Passeur

«Natürlich fühle ich mich moralisch verpflichtet, dem Team zu helfen», sagt er. «Aber es gibt auch noch andere moralische Verpflichtungen.» Vielleicht, sinniert Gabriel Müller, «hätte ich früher zur Seite treten sollen, um jungen Spielern Platz zu machen». Talentierte mögliche Nachfolger gab es sehr wohl: Doch Fabio Lunardi und Kevin Hofer, zwei bei Smash Winterthur ausgebildete Zuspeler, wechselten zu anderen, ambitionierteren Vereinen. Sie spielen heute für Züri Unterland und Amriswil. «Vielleicht kommen sie ja wieder einmal zurück zu Smash», sagt Müller.

Das Problem: Passeur kann nicht jeder werden. Es sei die anspruchsvollste aller Aufgaben im Volleyball, erklärt Gabriel Müller. «Als Zuspeler muss man technisch die feinste Klinge führen. Und beim Ballgefühl scheiden viele Spieler als Passeur aus.» Gefragt sei zudem Spielübersicht bei hohem Tempo. Und dann seien da auch noch einige Dinge, «die man nicht lernen kann». Viele Volleyballer würden auch lieber Angreifer spielen oder würden wegen ihrer guten athletischen Voraussetzungen gar nicht erst als Zuspeler ausgebildet.

## Robert Büttner springt ein

Nach der Absage Bedjetis erweist sich die Zwischensaison 2011 definitiv als durchgezogen. Denn im Frühsommer hatte bereits der vorgesehene Trainer Matthias Biesiada, in der Öffentlichkeit schon als neuer Ausbildner vorgestellt, einen Rückzieher gemacht – nachdem er schon einen Arbeitsplatz beim Namenssponsor des Vereins zugesichert gehabt hatte. Inzwischen steht fest, dass der frühere algerische Nationalspieler Karim Takouk die Smash-Volleyballer trainiert.

Die verwaiste Position am Pass dagegen nimmt nun Robert Büttner ein. Das wurde am vergangenen Wochenende im Trainingslager festgelegt. Letzte Saison Aussenangreifer, spielte Büttner auch schon Libero im Team von Smash. Und, vor dem Wechsel in die Schweiz, als zweiter Zuspeler in der deutschen Regionalliga. Als weiterer Passeur rückt Junior Simon Schurter in die NLB-Equipe auf. Als Aussenangreifer erhalten nun Junioren-Nationalspieler Samuel Lüthi und David Halter die Chance auf mehr Spielzeit.

# Unentwegt auf Postensuche

**WINTERTHUR.** Der Zürcher OL steht wie ein Block im Jahresprogramm der Orientierungsläufer. Am 15. November 1942 wurde zwischen Effretikon und Wangen zum ersten Lauf gestartet. Am 25. September in Bülach steht die 70. Auflage an.

BEAT MEIER

Geschichten und Legenden ranken sich um die Gründerzeit des Zürcher OL. Der Blick zurück zeigt die enormen Entwicklungen, die innert 70 Jahren stattgefunden haben, belegt aber auch, dass viele Fragen und Diskussionen zeitlos sind. Interessanterweise drehten schon im ersten Jahrzehnt des Zürcher OL Gedanken über die Bewegungsarmut und die fehlende Naturverbundenheit der Jugend ihre Runden.

Der Anlass startete wie eine Rakete: Am ersten Lauf beteiligten sich 1840 Läufer. Die Zahlen nahmen fast ständig zu, um am 2. Oktober 1955 in Stammheim phänomenale 8030 Teilnehmende zu erreichen. Jahrelang wurde – um solche Massen zu bewältigen – in heute nicht mehr vorstellbaren Viererteams gestartet. Oft führte ein Kartenspezialist drei laufstarke Kameraden durchs Gelände. Der Rekord von 1955 blieb unangetastet, doch die Attraktivität des Zürcher OL hielt an.

Das Angebot an Sportmöglichkeiten war bis in die Siebzigerjahre hinein noch sehr beschränkt. Neben Fussball und den polysportiven Turnvereinen gab es nur wenig Angebote. Handball, Volleyball, Unihockey, Tennis, Golf und die heute vielfältigen Varianten des Laufsports entwickelten sich erst sukzessive. Das blieb in der Folge nicht ohne Einfluss auf den Zürcher OL. 1986 unterschritt die Zahl der Teilnehmenden erstmals die Marke von 3000.



1840 Orientierungsläufer beteiligten sich im Jahr 1942 im Raum Effretikon und Wangen an der Premiere des Zürcher OL. Bild: pd

Den Status als grösster OL der Schweiz konnte der Zürcher OL jedoch bis ins Vorjahr behaupten. Unerwartet schrumpfte die Teilnehmerzahl bei der 69. Auflage ausgerechnet in Winterthur massiv von 2028 im Vorjahr auf 1380 Teilnehmer. Da will man mit der Jubiläumsausgabe Gegensteuer geben.

## Eisenbahn als Garderobe

Der Zürcher OL stand und steht im Zeichen des öffentlichen Verkehrs. Die Anfahrt mit der Bahn ist im Startgeld inbegriffen. Bringt heute die S-Bahn die Wettkämpfer aus allen Ecken des Kantons ins Wettkampfszentrum, so fuhren früher Extrazüge ab Bahnhof Zürich auf den Startplatz. Angehalten wurde auf freiem Feld, die Wagen dienten als Garderobe. Es herrschte jeweils ein grosses Rätselraten um den Austragungsort, der lange Zeit nicht bekannt

gegeben wurde. Der Winterthurer OL-Senior Albert Oehy hat diese Zeiten nicht erlebt, erinnert sich aber an Probleme mit den Postenquittungen, wenn es regnete und die damals verwendete Stempelfarbe ausgewaschen war. Heute gibt es elektronische Zeitmessung. Albert Oehy startet am 70. Zürcher OL zusammen mit seiner Enkelin.

Im Blick zurück darf gestaunt werden, welche Anforderungen auf Karten mit geringer Präzision gestellt wurden. Die damalige Elite lief bei der erstmaligen Verwendung von Landeskarten auf drei heutigen Karten – ein echter Langstrecken-OL. Es wurde nicht nur im Wald gelaufen, sondern quer über Felder und Wiesen mit Posten in verschiedenen Weilern. Posten mussten zudem unterwegs abgezeichnet oder mit Azimut eingelesen werden. Da herrscht heute keine Vielfalt

mehr. Die Bahnen sind eingedruckt, der Ablauf planbar.

Der Anlass hat in den 69 Jahren sein Gesicht verändert: Heute dominieren Familien und «Sie und Er» – in den ersten 25 Jahren gab es die Kategorien Elite, Aktive, Vorunterricht, Mädchen und Damen. Geblieben ist die Stimmung und dass die regelmässigen Orientierungsläufer in der Minderheit sind. Mit speziellen Kategorien wie «Nostalgie» (auf Landeskarten) und Ü70 sowie einem attraktiven Rahmenprogramm und Aktionen für Schulen und OL-Vereine hoffen die Organisatoren den Zürcher OL beim Jubiläum als Volkslauf in Schwung zu halten. Mitmachen können alle – gerechnet wird mit allen Sportlern, die sich gerne im herbsten Wald bewegen.

Informationen und Anmeldungen:  
www.sport.zh.ch